

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Gäste,

zunächst möchte ich mich für die Einladung bedanken und Sie alle noch einmal recht herzlich hier in der Gemeinde Friedland begrüßen.

Sie hatten heute schon ein sehr umfangreiches und interessantes Programm und haben sich trotzdem noch die Zeit genommen, unser Grenzdurchgangslager zu besuchen. Dieses Interesse an unserer Einrichtung freut mich und macht mich als Bürgermeister auch ein wenig stolz.

Ich nehme an, Sie konnten sich bei unserem Rundgang davon überzeugen, dass Friedland kein gewöhnlicher Standort ist, sondern aufgrund vieler verschiedener Faktoren einen ganz besonderen Charakter hat.

Worin liegt diese Besonderheit und wie schafft es die Gemeinde Friedland, quer durch alle Strukturen, von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Landesaufnahmebehörde, des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge und des Bundesamtes für Verwaltung über die ehrenamtlichen Strukturen, wie Kirche, Caritas und Friedlandhilfe bis hin zu Bevölkerung, trotz dieser außergewöhnlichen Belastung diese Stimmung in und um das Grenzdurchgangslager zu erhalten? Eine Frage, auf die es sicherlich keine einfache Antwort gibt. Deshalb erlauben Sie mir, kurz meine ganz persönliche Blickrichtung vorzutragen.

Das Grenzdurchgangslager Friedland wurde 1945 gegründet, in einer Zeit, wo es viele, ja wirklich sehr viele Menschen gab, die ihre Familien und ihre Heimat verloren hatten und die sich trotzdem den neuen Herausforderungen des Lebens stellen mussten. In dieser Zeit des Umbruchs und der großen Not sind die Menschen hier in Friedland, aber auch in anderen Orten, enger zusammengerückt. In Friedland wurden aufgrund der vorhandenen Gebäudestrukturen der Universität Göttingen sowie dem vorhandenen Gleisanschluss und natürlich der besonderen Lage an der Schnittstelle der britischen, amerikanischen und sowjetischen Besatzungszone in der Spitze bis zu 15.000 Menschen pro Tag aufgenommen.

Diese Infrastruktur konnte in 70 Jahren mit den vielfältigen wechselnden Aufgaben unserer Einrichtung von Pinochet-Flüchtlingen über vietnamesische Flüchtlinge bis hin zu DDR-Flüchtlingen und vielen mehr so optimiert werden, dass für mich hierin der wesentliche Punkt unseres Erfolges in Friedland begründet ist. In unserer Einrichtung gibt es nicht nur Betten bzw. Unterbringung und Verwaltungsabläufe, nein, die Stärke unserer Einrichtung liegt in der ganz besonderen Offenheit als Ortsteil in einem Ortsteil, mit gewollter Begegnung zwischen Bevölkerung und Menschen verschiedenster Art in Not, die sich in einem Verfahren befinden.

Die lange Zeit mit bzw. im ständigen Umfeld des Grenzdurchgangslagers hat der Friedländer Bevölkerung den Blick geschärft für Menschen in Notsituationen und ganz deutlich die Angst vor Menschen aus anderen Kulturkreisen reduziert. Gerade diese Begegnungen geben der Not ein Gesicht und lassen die abstrakte theoretische Betrachtung der Gesamtsituation mit Abstand nicht zu.

Zusätzlich zu den Menschen im Umfeld des Grenzdurchgangslagers, wo übrigens auch viele ihr eigenes zweites Leben begonnen haben, sind, wie angesprochen, unsere vielen zusätzlichen Leistungen in und um unsere Einrichtung herum ein Grund für unseren Erfolg. Es geht nicht nur um Betten und Essen. Ich möchte Ihnen jetzt ersparen, die vielen, vielen zusätzlichen Einrichtungen und helfenden Strukturen aufzuzählen, dennoch sind sie ein ganz wichtiger Baustein für die Willkommenskultur in unserer Gemeinde. Menschen, ganz besonders Menschen in Not, spüren, ob sie willkommen sind oder nicht. Besonders Kinder saugen jedes Angebot vor Ort wie trockene Schwämme auf. Sie nehmen die neue Lebenssituation viel leichter als ihre Eltern auf, sie sind leicht zu begeistern und können mit ihrer Begeisterung auch ihre Eltern anstecken. Welche Eltern freuen sich nicht, trotz allen

weiteren Sorgen, wenn sie merken, dass es ihren Kindern wieder besser geht und die Kinder die Freude am Leben zurückgewinnen.

Gemeinsame Sportprogramme über unsere Grundschulen, gemeindliche Jugendreferenten, für die es ganz normal ist, bei Veranstaltungen für Jugendliche immer unser Grenzdurchgangslager mit im Blick zu haben, Kinderbetreuung in der Einrichtung, Jugendclub, Sportfreiflächen, Beschulung, Sprachförderung, um nur einige Beispiele zu nennen, führen zu einem guten Miteinander innerhalb und außerhalb der Einrichtung.

Meine Damen und Herren,

dies alles lässt sich nicht von heute auf morgen aufbauen bzw. umsetzen und ist erst recht nicht möglich bei diesen gewaltigen Zuwanderungszahlen, die uns auch in Friedland weit über die Grenze des Leistbaren belasten. Wir dürfen aber auch nicht nur über Betten und Essen reden, nein, hier würden wir deutlich zu kurz springen.

Wir sollten schon bei den ersten Planungen, die wir für Unterbringungseinrichtungen unternehmen, versuchen, genau diese begleitenden Faktoren mit in die Überlegungen einzubeziehen. Aus meiner Sicht sind diese Rahmenbedingungen neben den eigentlich selbstverständlich klaren und schnellen Aussagen, wer bleiben darf und wer nicht bleiben darf, ein ganz wichtiger Baustein hin zu gegenseitigem Verständnis und zur Schaffung von einer wirklichen Willkommenskultur.

Dies alles wird sicherlich auch viel Geld kosten. Doch ist es nicht sinnvoller, am Anfang einer Kette Geld in die Hand zu nehmen, als am Ende für eine verfehlte Politik die Zeche zu zahlen?

Meine Damen und Herren, liebe Gäste,

es gibt zurzeit eine unglaublich breite Facette in dieser Flüchtlingsdebatte, die man gemeinsam diskutieren kann, von den weltweiten Krisenherden über die fehlende Solidarität in Europa bis hin zu innerdeutschen Umsetzungsstrategien von Städten und Gemeinden, Bundesländern und Bundesregierung. Doch eines dürfen wir bei aller Schwierigkeit nicht vergessen: es geht um Familien, es geht um Menschen, die ihre Heimat verloren haben, die oft nicht wissen, wie es den nächsten Angehörigen geht, die körperlich am Ende sind und die einfach Hilfe, unsere Hilfe brauchen.

Ich möchte, und da bin ich mir völlig sicher, in keinem Land leben, das vor diesem Elend die Augen verschließt oder glaubt, dieses Problem mit neu eingerichteten, gesicherten Grenzzäunen lösen zu können. Ich will mir aber auch nicht einreden lassen, dass sich unser Land aufgrund der Flüchtlingswelle in einer Staatskrise befindet. Die anstehenden Fragen können und müssen von den verschiedenen Staatsebenen gemeinsam angepackt und gelöst werden. Davon bin ich jedenfalls überzeugt. Und wenn alle Ebenen ihre Arbeit machen, werden wir den Menschen in Not, die hierbleiben, eine neue Heimat geben können, in der sie sich wohlfühlen und in der sie dann auch ihren Beitrag für die Gesellschaft leisten werden. Und unterm Strich, davon bin ich auch überzeugt, wird unser Land von dieser Zuwanderungswelle dann auch profitieren.

(es gilt das gesprochene Wort)

Andreas Friedrichs
Bürgermeister